ERFAHRUNGBERICHT

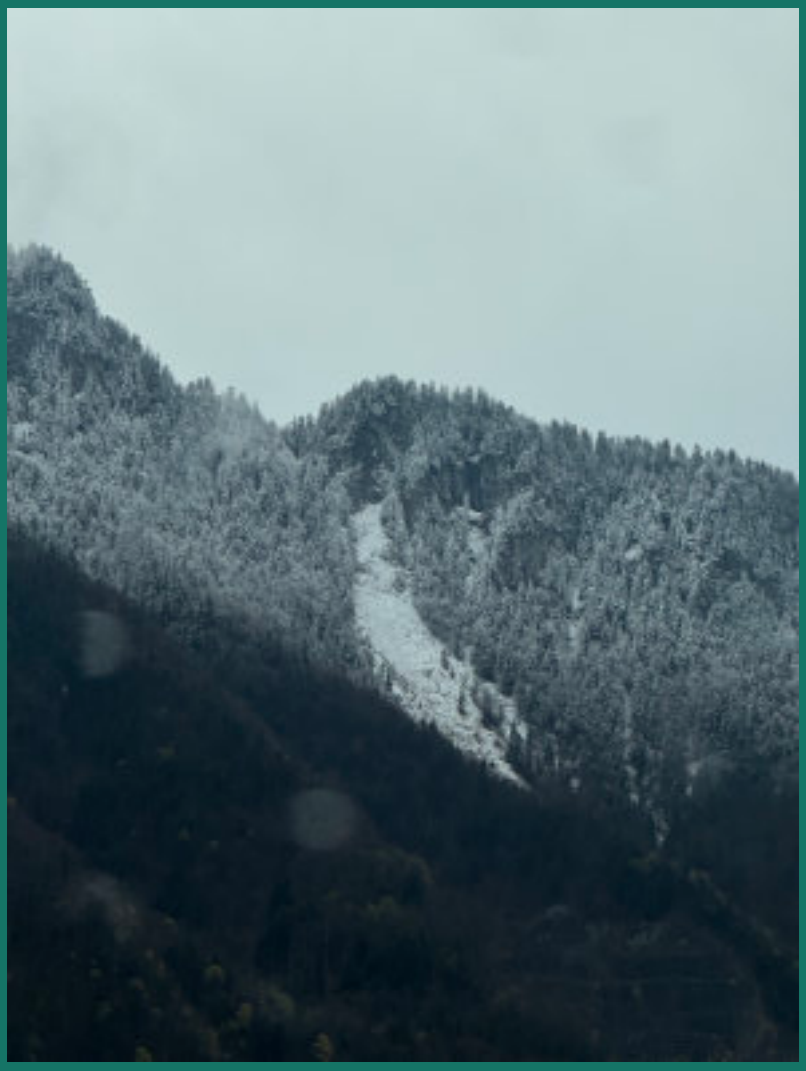
ERASMUS-SEP2025/JULI2026-EPFL-LAUSANNE

Die EPFL war dabei nicht nur meine erste, sondern auch meine einzige Wahl. Mich haben der Ruf der Universität, die bekannten Professor:innen und die große Auswahl an Entwurfsateliers interessiert. Gleichzeitig wollte ich bewusst in einer französischsprachigen Umgebung leben. Dass mein Bruder bereits in Lausanne wohnt und Physik an der EPFL studiert, hat die Entscheidung zusätzlich leicht gemacht. Und natürlich war da noch die Vorstellung von einem ganzen Jahr zwischen Lac Léman, Bergen, Schnee und einem langen Sommer am See.

Die Bewerbung war insgesamt unkompliziert. Für die Bewerbung in Darmstadt musste ich ein Portfolio, ein Motivationsschreiben und die üblichen Bewerbungsunterlagen einreichen. Nachdem ich ausgewählt worden war, folgten die Dokumente für die EPFL und das Learning Agreement. Wenn man einmal weiß, welche Unterlagen wann gebraucht werden, ist der Prozess gut machbar. Sowohl von der TU Darmstadt als auch von der EPFL habe ich per E-Mail schnell Unterstützung bekommen, wenn etwas unklar war. Einen Sprachnachweis musste ich in meinem Fall nicht einreichen. Mein Französisch liegt ungefähr auf C1-Niveau, weshalb die Sprache für mich bei der Wahl von Lausanne eher ein Pluspunkt als eine Hürde war. Trotzdem war ich überrascht, wie international der Architektur-Master ist. Im Alltag im Fachbereich habe ich teilweise fast die Hälfte der Zeit Englisch gesprochen. Viele Kurse sind auf Englisch oder wechseln zwischen Französisch und Englisch, und es gibt auch Masterstudierende, die kaum Französisch sprechen. Mit Englisch kommt man im Architektur-Master also sehr weit; Französisch macht den Alltag in der Stadt natürlich einfacher und war für mich trotzdem ein wichtiger Teil der Erfahrung.

Von Darmstadt nach Lausanne bin ich mit dem Zug gefahren. Mit dem ICE und den Anschlüssen dauert die Reise ungefähr sechs Stunden; bei früher Buchung habe ich etwa 60 Euro bezahlt. Für ein Auslandsjahr fand ich den Zug sehr angenehm, weil man relativ viel Gepäck mitnehmen kann und direkt im Zentrum von Lausanne ankommt. Auch die Rückreise lief ähnlich. Falls man fliegt, ist Lausanne ebenfalls gut angebunden: Vom Flughafen Genf fährt man ungefähr 50 Minuten mit dem Zug bis Lausanne. In den ersten Tagen ging es vor allem darum, anzukommen, die Stadt kennenzulernen und die administrativen Dinge zu erledigen. Das Wichtigste ist, die Anmeldung und den Aufenthaltstitel nicht lange aufzuschieben. Gleichzeitig lernt man gerade im Architekturstudium schnell Leute kennen. Durch WG, Atelier und gemeinsame Kurse hatte ich sehr schnell eine Gruppe, mit der ich nicht nur gearbeitet, sondern auch viel außerhalb der Uni gemacht habe. Das hat den Einstieg deutlich leichter gemacht.

Bei der Wohnungssuche hatte ich großes Glück. Über eine Freundin habe ich direkt ein Zimmer in einer WG mit zwei sehr netten Mitbewohnerinnen gefunden. Die Lage war für mich ideal: ungefähr zehn Minuten zu Fuß bis ins Zentrum und etwa zwanzig Minuten bis zum See. Genau deshalb würde ich persönlich eher empfehlen, in Lausanne zu wohnen, wenn man die Wahl hat. Der EPFL-Campus liegt in Ecublens westlich der Stadt, also eher in Richtung Renens. Von Lausanne aus braucht man je nach Verbindung ungefähr 30 Minuten. Dafür lebt man in der Stadt näher an Cafés, Bars, dem See und dem normalen Alltag außerhalb der Universität. Renens oder die direkte Campusnähe sind trotzdem gute Optionen, besonders wenn man gerne mit dem Fahrrad oder zu Fuß zur EPFL kommen möchte. Die Distanzen sind generell überschaubar. Für mich war das Wohnen in Lausanne aber die bessere Mischung aus Uni und Stadtleben. Falls man nicht über Kontakte fündig wird, würde ich früh bei FMEL und auf den EPFL-Housing-Angeboten schauen und parallel lokale Gruppen und Plattformen nutzen. Bei der Wohnungssuche würde ich nicht nur auf die Miete schauen, sondern auch darauf, wie gut man sowohl zur EPFL als auch ins Zentrum kommt.



Nach der Ankunft muss man sich bei der zuständigen Gemeinde anmelden und anschließend den Aufenthaltstitel beantragen. In meinem Fall war das insgesamt machbar, aber man sollte es direkt am Anfang erledigen. Auch bei der gibt es ein paar Schritte zur Anerkennung, wenn man seine deutsche Versicherung behalten möchte. Das hat bei mir funktioniert, man muss nur die geforderten Nachweise rechtzeitig einreichen. Ein praktischer Punkt ist die SIM-Karte: Für manche Schweizer Verträge braucht man den Aufenthaltstitel beziehungsweise die entsprechenden Registrierungsunterlagen. Deshalb entweder die Anmeldung schnell erledigen oder schon vorher einen deutschen Tarif wählen, der die Schweiz einschließt. Das ist oft unkomplizierter als direkt einen teuren Schweizer Vertrag abzuschließen. Beim Bezahlen

funktioniert eine deutsche Karte grundsätzlich, aber die Umrechnung zwischen Euro und Franken kann auf Dauer unnötig teuer werden. Ich würde deshalb ein Schweizer Konto oder zumindest eine Karte ohne hohe Fremdwährungsgebühren empfehlen. Gerade wenn Förderung oder andere Zahlungen in CHF ankommen, spart man sich damit viele kleine Gebühren.

Lausanne ist gut mit Metro, Bus und Zug organisiert, gleichzeitig aber sehr hügelig. Für den Alltag lohnt sich deshalb ein Mobilis-Monatsabo für Lausanne und die angrenzenden Zonen. Unter 25 ist vielesdeutlich günstiger. Wer häufig durch die Schweiz reist, sollte zusätzlich Halbtax u nd - je nach Alter und Reiseverhalten - das GA Night anschauen. Gerade für Wochenendausflüge können sich diese Abos schnell lohnen. Ein Fahrrad kann praktisch sein, besonders rund um den Campus oder am See. In Lausanne selbst muss man aber mit vielen Steigungen rechnen. Ich habe deshalb für den Alltag eher den ÖPNV als die entspannteste Lösung gesehen.

Akademisch war das Jahr genau der Grund, warum ich an die EPFL wollte. Die Universität hat einen sehrguten Ruf, und im Architektur-Master trifft man auf viele Professor:innen, Gastprofessuren und sehrunterschiedliche Positionen. Für mich war besonders interessant, neue Theorien und Sichtweisen kennenzulernen, die sich von Darmstadt unterscheiden. Ich hatte nicht das Gefühl, dass die EPFL einfach "besser" oder "schwieriger" ist - eher, dass sie eine andere Perspektive auf Architektur eröffnet. Die Auswahl ist groß: Städtebau, Hochbau, experimentelle Ansätze, Konstruktion und theoretischere Themen stehen nebeneinander. Dadurch kann man sein Jahr sehr bewusst zusammenstellen. Ich würde bei der Atelierwahl nicht nur den Titel eines Studios anschauen, sondern vorher recherchieren, woran die Professor:innen arbeiten, welche Projekte sie bisher gemacht haben und welche Themen sie wirklich interessieren. Bei der Zuteilung bekommt man nicht automatisch seine erste Wahl. Deshalb sollten auch die nächsten Präferenzen Studios sein, die man wirklich machen möchte. Besonders die Gastprofessuren würde ich immer mit anschauen, weil sie oft sehr spannende neue Positionen an die EPFL bringen.

Ich habe in beiden Semestern bewusst viele Kurse belegt und jeweils mehr als 30 ECTS gemacht. Das war für mich die richtige Entscheidung, weil ich möglichst viel Inhalt von der EPFL mitnehmen wollte. Ich würde das aber nicht automatisch allen empfehlen: Ein Entwurfsatelier kann sehr zeitintensiv sein, und Lausanne bietet außerhalb der Uni ebenfalls sehr viel. Wer mehr reisen oder im Winter häufig in die Berge möchte, kann sein Semester auch etwas luftiger planen. Die Seminare fand ich teilweise sogar genauso interessant wie die Entwürfe. Dort kommen oft mehrere Professor:innen, Forschende oder externe Expert:innen zusammen, sodass man zu einem Thema verschiedene Meinungen und Methoden kennenlernt. Genau diese Mischung aus Entwurf, Theorie und unterschiedlichen fachlichen Perspektiven fand ich an der EPFL stark.

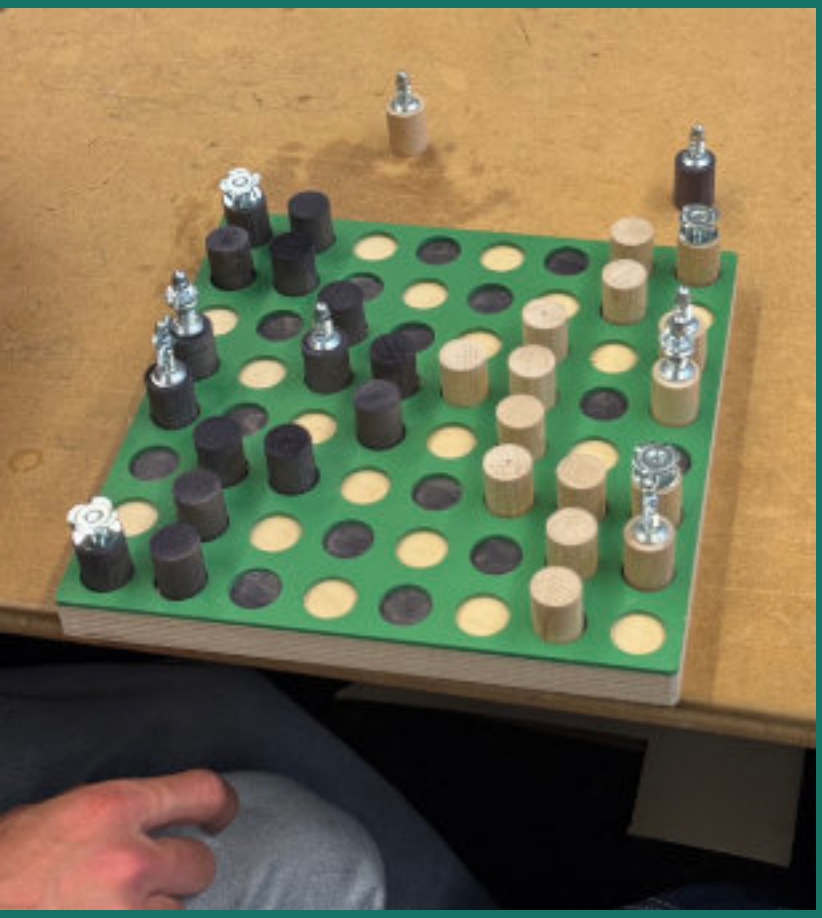
Die Arbeitsweise hängt stark vom jeweiligen Kurs ab. In den Entwurfsateliers arbeitet man kontinuierlich über das Semester, mit Korrekturen, Zwischenständen und einer Endabgabe. Andere Kurse können Präsentationen, schriftliche Abgaben oder klassische Prüfungen haben. Insgesamt empfand ich den Workload als gut machbar, auch wenn ich bewusst viele Credits gemacht habe. Entscheidend ist eher, welche Kombination aus Atelier und Seminaren man wählt. Die Kursanmeldung selbst ist digital organisiert und nach kurzer Eingewöhnung relativ u kompliziert. Bei den Entwürfen ist die Wahl etwas wichtiger, weil man dort über das Semester sehr viel Zeit verbringt. Mein Rat wäre deshalb: lieber fünf Studios ehrlich interessant finden als nur auf eine einzige Wunschprofessur setzen.

Zum Zeitpunkt dieses Berichts war meine Anerkennung an der TU Darmstadt noch nicht vollständig abgeschlossen. Deshalb möchte ich hier keine endgültigen Angaben zu einzelnen Modulen oder CP machen. Grundsätzlich würde ich aber empfehlen, das Learning Agreement und mögliche Zuordnungen vorab so gut wie möglich zu klären und Änderungen während des Aufenthalts direkt zu dokumentieren. Gerade weil die Kursstruktur an der EPFL teilweise anders ist als in Darmstadt,

spart das später Rückfragen.

Der Campus ist sehr gut ausgestattet. Im Architekturgebäude bekommt man mit seinem Studio einen festen Atelierbereich mit Arbeitsplätzen. Dort verbringt man sehr viel Zeit: arbeiten, essen, diskutieren, Modelle bauen und nebenbei ständig neue Leute kennenlernen. Weil die Studios jedes Semester neu gemischt werden und die Plätze wechseln, entsteht automatisch viel Kontakt zwischen verschiedenen Gruppen. Auch die Infrastruktur fand ich gut. Modellbau, Plotten und die Arbeitsplätze sind direkt in den Studienalltag integriert. Die Mensen fand ich qualitativ besser als in Darmstadt, allerdings sind die Preise deutlich höher. Viele holen sich deshalb etwas im Supermarkt auf oder nahe dem Campus oder bringen Essen mit. Das ist auf Dauer einfach günstiger.

Mein Alltag war ziemlich einfach: arbeiten, essen, weiterarbeiten - und danach meistens noch mit der Gruppe raus. Das klingt zunächst sehr uni-lastig, aber gerade dadurch habe ich schnell viele Freundschaften aufgebaut. Die Atmosphäre im Architekturfachbereich habe ich als sehr offen erlebt. Man lernt nicht nur Austauschstudierende kennen, sondern auch internationale Masterstudierende, Leute aus der Schweiz und jedes Semester wieder neue Gruppen über die Studios. Finanziell muss man Lausanne trotzdem realistisch einschätzen. Meine Förderung lief über Erasmus+, aber sie reicht allein nicht für ein ganzes Jahr in der Schweiz. Mit Miete, Lebensmitteln und einem normalen Freizeitbudget liegt man nach meiner Erfahrung schnell deutlich über 1.200 Euro pro Monat. Je nach Miete kann es natürlich weniger oder deutlich mehr sein. Ich würde deshalb vor dem Aufenthalt entweder Geld zurücklegen, zusätzliche Unterstützung einplanen oder - wenn es zeitlich passt - nebenbei arbeiten. Sparen kann man vor allem bei den Dingen, die sich jeden Tag summieren: nicht ständig in der Mensa essen, häufiger selbst kochen, Supermärkte statt Take-away nutzen und bei Zugfahrten die passenden Abos haben. Gleichzeitig sollte man nicht jeden Franken umdrehen müssen, weil gerade Ausflüge, Skifahren oder spontane Wochenenden ein großer Teil der Erfahrung sind.



Lausanne hat mir als Stadt sehr gut gefallen. Sie ist nicht riesig, fühlt sich aber durch die Hanglage, die unterschiedlichen Quartiere und die starke Studenten- und Kulturszene lebendig an. Für Architekturstudierende ist die Stadt auch räumlich interessant: starke Topografie, viele Ebenen, Ausblicke, ältere Stadtbereiche und gleichzeitig große moderne Eingriffe. Der größte Pluspunkt ist für mich aber der Lac Léman. Im Sommer verändert der See den Alltag komplett. Man trifft sich nach der Uni am Wasser, geht schwimmen, sitzt zusammen oder bleibt einfach bis abends draußen. Dazu kommen die Berge im Hintergrund. Genau diese Kombination war einer der Gründe, warum ich von Anfang an für ein ganzes Jahr bleiben wollte und nicht nur für das Wintersemester. Im Winter ist man schnell beim Skifahren, im Frühling und Sommer kann man schon nach kurzen Zugfahrten wandern. Für größere Clubs, Konzerte oder Events bin ich auch häufiger Richtung Genf gefahren. Gleichzeitig gibt es in Lausanne selbst und rund um EPFL/UNIL regelmäßig studentische Veranstaltungen und Kulturangebote.

Sportlich war ich vor allem im Gewichtheben aktiv und habe in einem Verein trainiert, also außerhalb des Unisports. Allgemein ist es aber sehr leicht, über Sport neue Leute kennenzulernen. Rund um EPFL und UNIL gibt es ein großes Angebot, und gerade für Austauschstudierende kann das eine gute Ergänzung zu den Kontakten aus dem Atelier sein. Im Sommer waren See, Schwimmen und Zeit draußen für mich am wichtigsten. Im Winter kamen Skifahren und Ausflüge in die Berge dazu. Das Gute an Lausanne ist, dass man für Natur nicht erst einen kompletten Wochenendtrip planen muss. Je nach Ziel ist man in ungefähr einer halben bis eineinhalb Stunden schon in einer völlig anderen Landschaft.

Für kurze Ausflüge rund um Lausanne eignen sich besonders Lavaux, Vevey, Montreux, Nyon oder eine Bootsfahrt über den See. Für Wochenenden sind Genf, Bern, Neuchâtel oder Annecy sehr unkompliziert erreichbar. Wer mehr Zeit hat, kann Richtung Gruyère, Rochers-de-Naye, Oeschinensee, Zermatt oder Chamonix fahren. Ich würde die Ziele eher spontan nach Saison und Wetter auswählen, statt vorher eine

lange Liste abzuarbeiten. Auch bei Veranstaltungen lohnt es sich, während des Semesters die Programme von EPFL, UNIL und der Stadt zu verfolgen. Rund um Frühling und Sommer gibt es viele Festivals und größere Events. Bekannte Beispiele sind Balélec auf dem EPFL-Campus, das Festival de la Cité in Lausanne oder das Montreux Jazz Festival. Für mich war gerade die Mischung aus Uni-Community und Kultur außerhalb des Campus wichtig.

Im Nachhinein würde ich wieder zwei Semester bleiben. Ein Semester ist schnell vorbei: Am Anfang organisiert man noch Wohnung, Anmeldung und Kurse, dann ist man irgendwann richtig angekommen - und kurz danach beginnen schon die Abgaben. Im zweiten Semester kannte ich die Stadt, die EPFL und viele Leute bereits. Dadurch war alles entspannter und gleichzeitig habe ich noch einmal neue Personen und neue Studios kennengelernt. Für Lausanne fand ich das ganze Jahr außerdem besonders sinnvoll, weil man wirklich alle Seiten der Region erlebt. Im Herbst kann man noch am See sein, im Winter kommt das Skifahren dazu und im Sommer spielt sich sehr viel draußen ab. Wenn man nur über das Wintersemester bleibt, verpasst man genau den Teil, den ich an Lausanne am stärksten fand.

Für mich war die EPFL die richtige Wahl. Ich wollte eine andere Architekturkultur kennenlernen, von neuen Professor:innen und Positionen lernen, weiterhin auf Französisch leben und gleichzeitig ein Jahr in einer Stadt verbringen, die landschaftlich extrem viel bietet. Genau diese Kombination habe ich in Lausanne gefunden. Besonders mitgenommen habe ich die neuen architektonischen Perspektiven, die Professor:innen, die Offenheit der internationalen Community und natürlich die Freundschaften, die über das Jahr entstanden sind. Dazu kommt der Lac Léman, der für mich vor allem im Sommer ein großer Teil des Alltags geworden ist. Wenn man offen auf neue Leute zugeht, gerne unterschiedliche architektonische Ansätze kennenlernen möchte und mit den höheren Kosten der Schweiz umgehen kann, kann ich Lausanne und die EPFL sehr empfehlen. Mein wichtigster Rat: Das Jahr nicht einfach wie ein normales Semester in Darmstadt an einem anderenOrt behandeln. Die EPFL bietet akademisch sehr viel, aber Stadt, Sprache, Menschen und Umgebung sind genauso wichtig. Gerade daraus entsteht die eigentliche Auslandserfahrung.